

Laibacher Zeitung



Prämienpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K., im Kontor: ganzjährig 25 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Graf Andrássy über die Blockade Englands.

Graf Julius Andrássy äußerte sich einem Mitarbeiter des „Nap“ gegenüber über die englische Blockade folgenbermaßen: Die Blockade ist ein sehr drastisches Mittel, aber berechtigt, denn es ist eine Antwort zur Selbstverteidigung auf Englands Bestrebungen, siebenzig Millionen Menschen auszuhungern. Ob die Blockade vollständig gelingt, das kann heute noch nicht entschieden werden. Wir wissen nicht, wieviel Unterseeboote Deutschland hat, wir wissen auch nicht, wieviel Tauchboote notwendig sind, damit die Deutschen England vollständig umschließen können. Soviel ist aber absolut sicher, daß die Drohung allein England einen Riesenschaden bringt, denn der Schiffsverkehr wird mit England so gefährlich, daß sich immer weniger Leute dafür finden werden. England wird die Blockade sehr fühlen, auch wenn die Umschließung nicht vollständig gelingt. Wenn aber die Blockade vollständig gelingt, dann wird die Widerstandskraft Englands vollständig unmöglich sein. Deutschland setzt durch diese Kriegsführung England gegenüber nicht viel aufs Spiel, denn verhältnismäßig kostet diese Kriegsführung das wenigste Geld und auch an Menschen kann nur der geringste Verlust vorkommen. Also ist die Blockade auf jeden Fall ein sehr wirksames Mittel, in dem fast ohne Risiko die größten Erfolge erzielt werden können. Aus dem bisherigen Ergebnis der Blockade können wir ersehen, daß die Deutschen zahlreiche englische Schiffe versenkt haben; wieviel, das wissen wir nicht, denn es ist nicht im Interesse Englands, seine Verluste bekanntzugeben. Auch aus den englischen Berichten ist zu ersehen, daß zahlreiche neutrale Schiffe mit England den Verkehr aufrecht halten, woraus sich ergibt, daß Deutschland die Rechte der Neutralen respektiert und bloß die englischen Schiffe vernichtet.

Die Beschießung der Dardanellen.

Aus Bukarest wird gemeldet: Die Meldungen über die heftigen Angriffe der englisch-französischen Flotte

gegen die Dardanellen werden hier mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Wenn man auch der Ansicht ist, daß gewisse Mitteilungen, die seitens der früheren englischen Marinemission in der Türkei über Einzelheiten der Dardanellenverteidigung dem kommandierenden englischen Admiral gemacht worden seien, bei dem Angriffe auf die Meerengen der verbündeten Flotte gewisse Vorteile bieten könnten, so glaubt man dennoch, daß ein Durchbruch der englisch-französischen Flotte bis vor Konstantinopel nicht möglich ist. Die türkische Heeresleitung habe in den Dardanellen sehr bedeutende Truppenmassen zusammengezogen, da sie wohl wisse, daß die Dardanellenstraße nur durch gleichzeitigen Sieg auf dem See- und Landwege gewonnen werden könne. Die derzeitige militärische Lage der Verbündeten schließe aber die Möglichkeit einer entsprechenden Kräftegruppe aus. Man berechnet, daß mindestens 250.000 Mann seitens der Verbündeten gelandet werden müßten, um der türkischen Dardanellenarmee mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten zu können. Die von französischer Seite lancierten Meldungen, als ob es möglich wäre, die Weinfelder in den Dardanellen durch Flöße unschädlich zu machen, werden von türkischer Seite als phantastisch bezeichnet. Der betreffende hohe türkische Militär betont in der Unterredung des weitern, daß die eigentlichen Schwierigkeiten für eine Eroberung der Dardanellen erst an gewissen Punkten der Meerenge beginnen würden, falls die Riebertung der Außenforts gelingen sollte. Der Befragte ließ hierbei durchblicken, daß es sich hierbei um Neuerungen handle, die erst nach der Abreise der englischen Marineoffiziere aus der Türkei geschaffen wurden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein futuristisches Theatermanifest.) Der Futurismus lebt noch — wenigstens in dem neutralen Italien, in dem man noch Zeit und Lust für die Betrachtung seiner seltsamen Sprünge zu haben scheint. Sein letztes Manifest bezieht sich auf das Theater. Der Prophet des Futurismus, Marinetti, macht soeben aller Welt sein Programm bekannt, das zugleich synthetisch, untechnisch, dynamisch,

autonom, unlogisch und unreal sein soll. „Unsere Akte“, so sagt das Manifest, „werden sich auch auf Sekundendauer beschränken können; unser Theater pfeift auf Shakespeares, aber kümmert sich um ein Geschwätz von Komikern, schläft ein bei einem Satz von Ibsen, aber begeistert sich für die roten oder grünen Reflexe der Sessel.“ So kommt der Futurist zu folgenden Hauptleitsätzen: die Technik, unter der das „passatistische“ Theater stirbt, soll vollständig abgeschafft werden; alle die idealen Abenteuer, die seltsamen und untheatralischen Genieblitze sollen sich, so unwahrscheinlich sie auch sein mögen, im Theater durchsetzen; die veralteten Rampen sollen beseitigt werden, die Bühnengänge im Parkette und bei den Zuschauern eindringen, freier Dialog, Gleichzeitigkeit, die szenische Sinfonie, die Bühnenmäßig gestaltete Empfindung, die dialogifizierte Fröhlichkeit, der negative Akt, die außerlogische Diskussion, die synthetische Deformation geschaffen werden. . . Und für diese futuristische Theaterkunst kündigt das Manifest auch die futuristische Architektur an, die bald in Mailand das große metallische Gebäude schaffen wird, das von allen elektromechanischen Komplikationen belebt wird und das allein ermöglichen kann, die freiesten Erfindungen Bühnenmäßig zu gestalten. Von Ancona wird inzwischen der erste futuristische Theaterversuch angekündigt: zehn Werke von drei verschiedenen Verfassern an einem einzigen Abend — allgemeine Fröhlichkeit und Bombardement mit faulen Äpfeln und ähnlichen Wurfgeschossen von Seiten des Publikums. . .

— (Eine seltsame Promotion.) Der bekante Schulmann, Prof. Dr. Büchschütz, veröffentlicht soeben seine kölnischen Schulerinnerungen. Er erzählt unter anderem folgendes: Eine eigenartige Persönlichkeit (unter den Lehrern der Anstalt) war der Professor A. Benary. Geistig hochbegabt und mit reichen Kenntnissen ausgerüstet, besaß er in hohem Maße die Eigenschaften, die dem Lehrer an einem Gymnasium notwendig sind. Einer eigenartigen Probe seiner Fertigkeit im mündlichen Gebrauch der lateinischen Sprache wohnte ich im Jahre 1881 bei. Ein cand. med. Grobdecker hatte den Einfall, auf Grund einer Dissertation „De morbo democratico nova insaniae forma“ (Von der demokratischen Krankheit, einer neuen Form des

Fenilleton.

Daheim . . .

Kriegsflüge von Walter Karl Fuß.

(Nachdruck verboten.)

„Mutter, hat der Vater noch nicht geschrieben?“
Der Zehnjährige kommt mit dem Schulranzen auf dem Rücken nach Hause.
„Nein, mein Junge.“
„Ach, wie lange das nur dauert!“
„Aber, mein Junge, bedenke doch, daß Vater viel zu tun hat. Er muß für das Vaterland, für dich, für mich, für uns alle kämpfen. Da hat er wirklich wenig Zeit zum Schreiben.“
Der Knabe bleibt stumm.
Die Mutter trägt das Mittagessen auf, dann setzt sie sich mit den Kindern, dem Jungen und der zwei Jahre älteren Marie, die bis dahin am Fenster gesessen und Strümpfe gestrickt hat, am Tische nieder.
„Noch nicht essen, Paul!“
Leicht klopf die Mutter dem Buben auf die Finger.
Der faltet die Hände und betet:
„Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast, Amen.“
Mutter und Tochter murmeln das Gebet leise mit.
Wie dann alle zur Gabel greifen, fügt die Mutter hinzu:
„Nun wollen wir wünschen, daß es dem Vater da draußen im Feindesland auch gut schmecken möge.“
„Amen!“ sagte Marie, die Älteste.
„Amen!“ sagt darauf auch die Mutter.
Paul sieht die beiden an. „Mutter?“ fragt er.
„Ja, mein Junge?“

„Wann wird Vater wiederkommen?“
Die Mutter läßt für einen Augenblick die Gabel sinken, ihre Augen blicken hinaus durch das Fenster in den mit regenschweren Wolken behangenen Himmel.
Der Kleine drängt.
„Wann kommt Vater wieder?“
Seine Stimme nimmt einen weinerlichen Ton an.
„Das weiß ich doch nicht, Paulchen. Wenn der Kaiser es befiehlt.“
„Aber, wann befiehlt es der Kaiser?“
Paul ist weiter, und die Mutter atmet auf. Gott sei Dank, daß der Junge nicht weiter fragt! Aber da beginnt Maria, die sich bisher schweigend verhielt:
„Wenn die Russen und Franzosen geschlagen sind, Mutter, nicht wahr, dann kommt der Vater wieder?“
„Und die Engländer!“ versteht die Mutter mühsam. Ganz unvermittelt fragt Paul:
„Hat der Vater schon das Eisene Kreuz?“
„Das weiß ich nicht, mein Junge. Warum willst du das wissen?“
„Wer das Eisene Kreuz hat, der hat seine Pflicht getan.“
Die Mutter horcht auf.
„Wer sagt das?“
„Unser Lehrer. Er erzählte uns heute: Wer das Eisene Kreuz besitze, der sei ein Held, der habe seine Pflicht getan.“
„Sei ruhig, mein Kerchen,“ sagt die Mutter, und ihre Stimme zittert, „dein Vater wird auch seine Pflicht tun.“
Ihre Gedanken eilen hinweg über Tal und Hügel, hin zu dem Gatten, der seine Brust dem Feinde bot. Im Geiste drückt sie ihm die Hand. Sie kennt ihn, er wird ein Held sein.

Messer und Gabeln klirren auf den leeren Tellern.
„Mutter,“ sagt Maria, „lies uns noch einmal Vaters letzten Brief vor, den, worin er von dem Sturmangriff auf die Stellung der Franzosen schreibt.“
„Gleich, mein Kind.“
Sie muß sich erst wieder zurechtfinden; sie mag den Brief, der von Schwertklirren und Blutvergießen spricht, nicht noch einmal lesen. Damals, als sie ihn bekam, krampfte sich das Herz zusammen, da sie die Gewißheit erlangte, in dieser Hölle von Entsetzen, in diesem Hagel von Eisen und Blei ist auch dein Mann gewesen!
Maria mahnte:
„Lies, Mutter, lies. Ich sehe unseren Vater, wie er seinen Soldaten voraneilt, mit geschwungenem Säbel, mit dem brausenden Hurra auf den Lippen.“
Da holt die Mutter den Brief und liest:
„. . . Das war ein schwerer Tag. Wir lagen einer Übermacht von Feinden gegenüber. Aber unsere Lösung war: Vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich! Ran an den Feind! Hurra! Wie ein Donnerwetter segten meine Landwehrlente drein, es war eine Lust, ihr Führer zu sein. Freilich, schwer blutete das Herz, als wir sahen, wie teuer wir den Sieg erkaufte hatten. Es war aber auch ein Höllenlärm, als die Granaten Schlag auf Schlag in unsere Reihen schlugen. Ob wir unsere Position halten können? Wir stehen in Gottes Hand.“
Eine Träne rollt über der Mutter Wangen.
„Nicht weinen, Mutter, nicht weinen.“
Die Mutter streichelt den Kopf des Jungen.
„Du mein lieber kleiner Kerl.“
„Und hat Vater seine Stellung halten können?“
fragt Maria.

Wahnsinns) zu promovieren. Die Ankündigung am schwarzen Brett erregte ungeheures Aufsehen durch das seltsame Thema der Dissertation. Lange vor der zu dem Promotionsakte bestimmten Stunde war das für solche Zwecke benützte große Auditorium und der Vorflur mit Neugierigen so angefüllt, daß den eigentlich beteiligten Personen der Eintritt unmöglich war. Der Dekan mußte sich entschließen, die große Aula öffnen zu lassen. Und nun begann eine unvergeßliche Szene. Nachdem die formellen Disputationen erledigt waren, und der Dekan die übliche Frage an die anwesenden gerichtet hatte, ob noch jemand gegen den Kandidaten etwas zu sagen hätte, trat Benary aus der Loggia heraus und überschüttete den Ahnungslosen mit Angriffen in einem unaufhaltbaren Redestrom, dem der Unglückliche, der sicher mit allem anderen besser vertraut war als mit dem Gebrauche der lateinischen Sprache, nur zusammenhanglose Wörter entgegenzusetzen mußte. Die Forder dauerte wohl über eine Stunde, während der Kandidat immer weicher und verwirrter wurde, bis ihn endlich Benary mit einer beißenden Bemerkung freigab.

— (Platzmusik im Schützengraben.) Ein Szabadlauer Regimentsarzt, der mit einem dortigen Regiment in Rufsch-Polen liegt, teilt in einem nach Hause geschriebenen Briefe mit, daß ihm und seinen Kriegskameraden der 11. Februar ein unvergeßlicher Tag bleiben werde. Nach einer Kanonade, die den ganzen Tag über andauerte, ließ der Regimentskommandant im Schützengraben die Musik aufmarschieren, wo sie von 6 bis 7 Uhr abends die schönsten ungarischen Lieder spielte. Den Russen schienen die echt ungarischen Weisen recht gut gefallen zu haben, denn nicht nur daß der musikalische Genuß durch keinen einzigen Schuß gestört wurde, konnte man aus ihren Dedungen sogar Applaus hören. Am nächsten Morgen übernahmen wieder die Kanonen das Wort.

— (Eine „Därsenparade“ vor Hindenburg.) Man schreibt dem „Samb. Fröbl.“: „Ich stand eines Tages in Hindenburgs Nähe, als er die Parade über vorbeimarschierende Truppen abnahm. Ohne Frage haben diejenigen recht, die von ihm erzählen, daß er ein tiefreligiöser, herzensguter Mann ist, der von seinen Truppen aufrichtig verehrt wird, aber es stimmt nicht, daß, wie man oft hört, sein Angesicht von Güte und Wohlwollen strahlte.

„Das weiß Gott allein, denn der Vater hat nicht mehr geschrieben.“

Über Nordfrankreichs Fluren streift ein kühler Wind. Regen rinnt hernieder. Grab an Grab erhebt sich auf weiter Flur. Ein schlichtes Holzkreuz ziert die Stellen, wo deutsche Helden den ewigen Schlaf schlummern.

Sie alle, die da in fremder, kühler Erde ruhen, sie starben den Tod fürs Vaterland. Das soll ihnen nie vergessen werden.

Oben auf dem Berge, wo das zerschossene, einer Ruine gleichende Gehöft steht, hat man der braven Abteilung, die in sturmburchtobter Nacht die vorgeschobene Position zu halten suchte und einer Übermacht erlag, ein gemeinsames Grab geschaufelt. Da ruhen sie nun aus von allen Leiden und Freuden. Stumm stehen die Krieger, die an jener Stelle vorüberzogen, für einige Sekunden still und gedenken der Toten und der Lieben daheim, zu denen die da unten nie mehr zurückkehren.

In der Verlustliste stand, daß der Vater vermißt werde. Die Mutter weinte vor Gram und Schmerz. Paul und Maria suchten zu trösten.

„Vater kommt wieder,“ sagten sie jetzt zuversichtlich. „Wollte Gott, er käme!“

So harte man in Bangen und Sorge. Vergebens!

Und dann kam ein Brief. Aber er war nicht von des Vaters Hand geschrieben. Eine fremde Handschrift las die Mutter aus der Adresse.

Der Hauptmann teilte mit, daß ein Held den Tod fürs Vaterland gefunden habe. Ihr Mann! Treu habe er seinen schwierigen Posten ausgefüllt. Innige Worte des Beileids und des Trostes fand er. Er sei gestorben, wie ein deutscher Soldat zu sterben gewohnt sei: wie ein Held. Noch im Tode würde der Kaiser diesen Helden ehren. Das Eisene Kreuz lege er auf dem Grabe des Gefallenen nieder. Er werde vergessen bleiben.

Kein Wort des Jammers kam über die Lippen der schwergeprüften Frau, sie mußte nur an die Worte ihrer Tochter denken:

„Ich sehe unsern Vater seinen Soldaten voraneilen, mit geschwungenem Säbel und mit dem brausenden Hurra auf den Lippen.“

Da kamen die Tränen und rollten auf das Kreuz von Eisen, das von nun an ein heiliges Kleinod in der verwaisten Familie war...

Im Gegenteil, sein Gesichtsausdruck ist ehern und unbeweglich und verrät nichts von dem, was in seinem Innern vorgeht. Ich habe ihn nur einmal lächeln sehen, bei dem Vorbeimarsch nämlich, und das kam so: Eine Kompanie nach der anderen zog im strammen Schritt vorbei, hinter jeder Kompanie her aber jedesmal requirierte Därsen. Ein Musketier als Därsenführer hatte nun scheinbar die Absicht, unter Berücksichtigung seines besonderen Amtes, ohne Tritt vorbeizumarschieren. Im letzten Augenblick aber besann er sich, riß die Knochen zusammen und marschierte parademäßig vorüber. Offenbar hatte er dabei auch die Leine etwas straffer gefaßt, denn gleichzeitig mit dem Musketier drehte auch der Därs den Kopf nach rechts, gerade als ob auch er der Größe der Stunde sich bewußt sei. Dies machte einen so unwiderstehlich komischen Eindruck, daß sich auch der sonst so ernste Feldmarschall eines Lächelns nicht erwehren konnte.“

— (Wilhelm II. wird Soldat.) Aus dem Anhaltischen wird geschrieben: In Runden in Anhalt wohnt ein Schlächtermeister namens Belik, Vater von sieben stattlichen Söhnen. Als der siebente geboren wurde, war nach altem Brauch Kaiser Wilhelm Pate. Gern hätte nun der brave Schlächtermeister diesen Sohn zu Ehren des Kaisers Wilhelm genannt, doch leider besaß schon der dritte in der erfreulichen Reihe diesen kerkendeutschen Namen. Unser Meister war aber nicht auf den Kopf gefallen. Er überlegte einige Tage und kam dann auf einen genialen Gedanken, der im Kreise seiner Bekannten überall ein begeistertes Echo fand. Er nannte seinen siebenten Sproß kurzweg — „Wilhelm II.“ Jetzt ist nun auch „Wilhelm II.“, von dem bereits fünf Brüder in Ost und West mitkämpfen, zum Militär ausgehoben und tritt zum Herbst in die Reihen der waderen Vaterlandsverteidiger. So kommt es also, daß Wilhelm II. Soldat wird.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Zielbewusste Invalidentfürsorge.

Vom Universitätsdozenten Dr. R. Rostohar.

Der Krieg bringt unter anderem für Einzelpersonen, für die Gesellschaft und für den Staat jene verhängnisvollen Folgen mit sich, die kurz unter der Bezeichnung

Das Glücklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(98. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und nun lernte sie auch wieder lachen. Es ging gar nicht anders, es war solch ein Singen und Klingen in ihrer Seele, daß sie froh sein und Fröhlichkeit geben mußte.

Einmal als die beiden Alten allein in der Stube waren, fragte Böplau ganz unvermittelt: „Hören Sie's nun klingen, liebe Freundin? Das Glücklein droben, das nur im Glück läuten will?“

Frau Anna gab ihm die Hand. „Ich höre. Und ich glaube fest, daß man es immer wird hören können. Was da geworden ist, wird jedem Lebenssturm seinen Segen offenbaren, und das Herzensglück wird über allen Nöten leuchten.“

In der letzten Woche vor dem Feste kam ein Brief aus Berlin. Von Walther für Ede. Der stille ernste Mann war in der Einsamkeit seiner Gelehrtenstube wieder kleinmütig geworden. Er hatte den Mut nicht, an die Möglichkeit eines so großen Glückes zu glauben, und der Unterschied der Jahre wurde ihm plötzlich zu einem gewaltigen Hindernis. Je näher die Weihnachtsferien kamen, um so unruhiger und unsicherer wurde er. Allerdings, fragen mußte er, ob sie ihn lieb haben könne. War er aber erst in Lutenhof und fragte er dann, so war eine Abweisung für beide Teile unerträglich, dann mußte er abreisen, und allen war das Fest verdoeben. Oder auch das war möglich, daß sie nicht den Mut fand, ihm ins Gesicht nein zu sagen und sie dann doch nur mit halbem Herzen zu ihm kam. So hatte sich ihm der Gedanke eingeschmeichelt, daß er erst einmal schreiben und kurzerhand anfragen wolle, ob er kommen dürfe.

Kurzerhand schrieb er dann freilich doch nicht. Der Brief wurde recht ansehnlich. Zuerst kamen die Versicherungen seiner großen, großen Liebe; dann folgten eine Überfülle von Bedenken, die er selbst gegen die Möglichkeit einer Heirat geltend machte. Sie sollte wenigstens Gelegenheit haben, sich ernsthaft zu prüfen.

Eve lief mit dem Brief in ihre Stube hinauf, und es dauerte eine ganze Weile, ehe sie die Kraft fand, ihn zu öffnen. Während sie las, strömte ein großes, heißes Glücksgefühl durch ihre Seele: So lieb, so lieb konnte der ernste Mann sie haben! Dann konnte sie sogar lächeln: Wie er sich doch quälte! Wie er Hindernisse suchte, wo keine waren, der liebe, törichte Mann! Und das sagte sie dann in glücklichem Selbstvergessen wieder und wieder vor sich hin: „Der liebe, liebe, törichte Mann!“

„Invalidentät“ der dem Kriegsturm zum Opfer gefallenen Krieger zusammengefaßt werden können. Gar mancher, dem wir bei dessen Abgange auf den Kriegsschauplatz zum Abschiede die Hand gedrückt, ist ohne Bein, ohne Arm oder sonst wie verkrüppelt und mit dem drückenden Bewußtsein zurückgekehrt, daß er der Gesellschaft, in der er sich früher selbständig und heiter bewegt hatte, zur Last geworden. Allerdings wird der Staat in materieller Hinsicht alles tun, um das Los der unglücklichen Invaliden zu erleichtern, aber dies ist noch nicht alles, was für sie getan werden kann und getan werden muß. Es soll nicht nur ihre materielle Lage erleichtert, sondern ihnen auch ihr früheres Glück, ihre Lebensfreude wiedergegeben werden.

Ist es nun möglich, jemandem, dem in der Blüte seines Lebens ein Arm, ein Bein oder gar die Denkfähigkeit verloren ging, das Glück wiederzugeben? Ja. Die jüngsten, wenn auch kurzen Erfahrungen, die in dieser Hinsicht gemacht wurden, bilden einen Beweis dafür. Ich kenne eine Reihe von Fällen, wo es der zielbewussten Fürsorge gelang, geistig völlig gebeugte und für die Gesellschaft scheinbar verlorene junge Männer sozusagen zu verjüngen und fürs soziale Leben wieder zu befähigen.

Ein junger Hochschüler, Einjährig-Freiwilliger J. C. hatte durch einen Kopfschuß das Augenlicht verloren. Tagelang brütete er über sein Schicksal; von Melancholie befallen, sprach er kein Wort. Der Arme erregte das Mitleid einer edelsinnigen Dame, die ihn pflegte und ihm schließlich die Aufnahme in ein Blindeninstitut erwirkte, wo er zum Blindenlehrer ausgebildet wird. Dadurch wurde ihm ein neues Licht angezündet, das nun in sein dunkles Leben strahlte. Der junge Mann bereitet sich mit Begeisterung auf seinen künftigen Beruf vor und seinen Mund umspielt wieder ein Lächeln wie vordem.

A. M. ist ein Friseur, der in der Schlacht bei Lublin den rechten Arm verlor. „Wer wird meine Gattin und meine sieben kleinen Kinder ernähren?“ lautete der ständige Refrain seiner Klagen, bis er nach Prag in die Invalidenschule des Universitätsprofessors Jeklika gelangte. Hier erhielt er einen künstlichen Arm, in dessen Gebrauch er sich übte, während er gleichzeitig die linke Hand für seinen Friseurberuf auszubilden begann. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit erzielte er so schöne Erfolge, daß er bald wieder seinen Beruf wieder aufnehmen konnte. Leutnant W., erst 24 Jahre alt, verlor durch eine Kopfwunde das Denkvermögen, so zwar, daß er weder

Als sie sich ein wenig gesammelt hatte, ging sie wieder hinunter.

„Mutter — das ist der Brief, der eben für mich gekommen ist. Lies ihn!“

Während Frau Anna las, stand Eve am Fenster, vor dem ein dichter Flockenwirbel seinen lustigen Reigen aufführte. Viel sah sie davon freilich nicht, denn vor ihren Augen tanzten rostige Flammen, und das Herz hämmerte seinen ungestümen Takt dazu.

„Eve —!“
Da stürzte sie zu Frau Anna hin und vergrub den Kopf ausschließend in ihrem Schoß.

„Was wird meine Eve ihm denn nun sagen?“
Eve hob langsam den Kopf.

„Erst will ich dich was fragen, Mutter. Ich hab' doch Ulrich lieb gehabt, nicht wahr?“

Frau Anna lächelte: „Frag' erst weiter; die zweite Frage steht dir ja in den Augen.“

„Ich hab' ihn lieb gehabt, ich hätte sterben können, als er mich verließ. Und nun ist doch alles, alles ausgelöscht, und eine neue Liebe ist gekommen, die mich glücklich machen will. Mutter, wenn meine Liebe zu ihm ebenso vergehen könnte —! Sag' mir, Mutter, daß du das nicht glaubst — ich kann's ja nicht ausdenken, daß er unglücklich werden könnte durch mich.“

Frau Anna nahm bewegt den Kopf des Mädchens zwischen ihre zitternden Hände.

„So lieb hast du ihn, daß du nur um sein Glück bangst; so heilig ist dein Glück, daß es nur auf seinem Glück ruhen kann! Und du fragst noch?! Riß' ihn, Kind, und werdet Eures Glückes froh!“

Eve umarmte die Mutter stürmisch, dann eilte sie wieder hinauf in ihr Stübchen. „Komme!“ schrieb sie auf ein Briefblatt, und darunter nur noch den Namen: „Eve.“

Am anderen Morgen kam ein Telegramm: „Bin mit Abendzug in Hohenstein. Walther.“

Eve ging zu Böplau hinüber.

„Onkel Böplau, fährst du heute zur Bahn?“

„Ja, du — das tu ich wohl. Aber was geht denn dich das an?“

„Willst du mich wohl mitnehmen?“

„Mitnehmen? Je, Mädel — willst du denn verreisen?“

Da lachte sie ihn übermütig an: „Ja.“ Und lief davon.

Als am Spätnachmittag der Schlitten vor dem Hause hielt, stand Eve schon fertig angezogen da und wartete. (Fortsetzung folgt.)

sprechen noch schreiben konnte. Das Glück seiner Eltern und seiner jungen Braut war dahin. Der Fall interessierte mich ganz besonders und ich ließ mir den Leutnant vorstellen. Wir konstatierten die Möglichkeit, daß ihm wieder das Verständnis einiger Silben, Worte und kurzer Sätze beigebracht werden könnte. Er hatte also nur einen virtuellen Defekt und konnte von seinem traurigen Lose erlöst werden. Auf Grund systematischer Übungen erhob er sich in Wort und Schrift im Laufe eines Monats beträchtlich über die geistige Stufe eines unentwickelten Kindes. Heute spricht er schon ganz syntaktisch und logisch, nur stottert er noch zuweilen. Auch seine Schrift steht der eines Volksschülers nicht sehr nach.
(Schluß folgt.)

(Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat verliehen: das Militärverdienstkreuz zweiter Klasse mit der Kriegsfelddekoration dem Feldmarschallleutnant Rudolf Králíček, betraut mit der Führung des 9. Korps; dem Generalmajor Ignaz Schmidt Edlen von Hussina, Kommandanten der L. L. 22. Landwehr-Infanterietruppendivision; die Kriegsfelddekoration zum Ritterkreuz des Leopold-Ordens dem Feldmarschallleutnant mit Titel und Charakter des Ruhestandes Johann Lavric von Zaplav, Kommandanten der L. L. Landsturm-Territorialbrigade. — Weiters hat Seine Majestät anbefohlen, daß dem Oberleutnant Julius Messerschmidt des DR 5 die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde.

(Aus dem Landesaussschusse.) Über Einberufung des Landeshauptmannes ist mit 1. d. M. der Abgeordnete Freiherr von Apfaltrern als Ersatzmann des im Kriegsdienste abwesenden Landesaussschusses Grafen Barbo in den Landesaussschuß eingetreten.

(Bestellung von Kuratoren für Eingerückte.) Das Justizministerium hat angeordnet: Im Sinne des Justizministerialerlasses vom 23. Oktober v. J. haben die Gerichte Kuratoren zu bestellen, um die Behebung von Geldsendungen an die zu Kriegsdiensten Eingerückten zu ermöglichen. Um die Auszahlung zu erleichtern, sollen die Gerichte eine Ausfertigung des gerichtlichen Beschlusses, womit der Kurator bestellt oder zur Behebung der Geldsendung ermächtigt wird, auch dem Postamte

mitteilen, das im einzelnen Falle die Geldsendung auszu zahlen hat.

(Verwertung von unbestellbaren Feldpostsendungen.) Bei den Postämtern lagern zahlreiche Drucksachen (Zeitungs-)sendungen und Warenproben für Militärpersonen im Felde, die teils, weil unfrankiert, unabsendbar sind, teils als unbestellbar zurückgelangt sind, und deren Rückstellung an den Absender mangels Angabe seines Namens und Wohnortes nicht möglich ist. Die Warenproben sendungen enthalten zumeist Schokolade, Kälteschutzmittel, Zigaretten u. dgl. Diese Sendungen müßten, soweit sie nicht zurückgefordert werden, was wohl in den seltensten Fällen vorkommen dürfte, nach dreimonatlicher Lagerung an die Abteilung für unbestellbare Sendungen eingeschickt und sodann vernichtet werden. Es wurde nun in Anregung gebracht, den Inhalt solcher Sendungen nicht zu vernichten, sondern in geeigneter Weise zu verwerten, und zwar mit Rücksicht auf die ursprüngliche Bestimmung dieser Sendungen für Militärunterstützungszwecke zur Beteiligung bedürftiger, verwundeter oder kranker Soldaten u. dgl. Für die Zukunft wird im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium angeordnet, daß unbestellbare derartige Sendungen von den Feldpostämtern nicht mehr zurückgesendet, sondern an Ort und Stelle entsprechend verwertet werden.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 15. Februar durchgeführten Ergänzungswahl wurde an Stelle des verstorbenen Gemeindevorstehers Josef Ret das Gemeindevorstandsglied Franz Bizjak aus Skobec zum Gemeindevorsteher der Ortsgemeinde Großplad im politischen Bezirke Rudolfswert gewählt.

(Amtlich geprüftes und genehmigtes österreichisches Kriegskochbuch.) Die letzten Wochen haben die Hausfrauen in große wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht. Viele Lebensmittel, an deren Verwendung die Hausfrauen sehr gewöhnt sind, kommen jetzt gar nicht oder nur in knappen, die Bedürfnisse der Gesamtheit nicht deckenden Mengen auf den Markt. An Stelle dieser Lebensmittel müssen Ersatzmittel verwendet werden, die bisher wenig oder gar nicht bekannt waren. So sind die Hausfrauen vor völlig neue Aufgaben beim Kochen gestellt worden. Die Herausgabe eines österreichischen Kriegskochbuches ist daher als glücklicher Gedanke zu be-

grüßen. Das Buch, dessen Wert durch eine Überprüfung Sachverständiger des Ministeriums des Innern bestätigt wurde, enthält nebst einer Belehrung über unsere wichtigsten Lebensmittel vom kriegswirtschaftlichen Standpunkt und zeitgemäßen praktischen Winken und Speisezetteln 100 Rezepte zur Bereitung billiger, nahrhafter und schmackhafter Speisen, die nur aus Lebensmitteln herzustellen sind, die uns zur Verfügung stehen. Unter diesen Rezepten befindet sich eine große Anzahl zur Bereitung guter Mehlspeisen mit den Kriegsmehlen und den anderen sich jetzt Beachtung erzwingenden Mehlsurrogaten. Alle diese Rezepte entsprechen dem österreichischen Geschmack und sind genauestens für sechs Personen berechnet. Überdies enthält das Buch 75 bewährte Rezepte für Massenauspeisungen (Spitäler, Kriegsmittagliche u. dgl.), stets für 100 Personen gerechnet, die aber auch in entsprechender Umrechnung für den Privathaushalt verwendet werden können. Die Verfasserin des Kriegskochbuches, Frau Gisela Urban, hat im Hinblick auf die patriotischen Tendenzen des Buches einen Teil des Erträgnisses der offiziellen Kriegsfürsorge gewidmet. Dies ist ein Grund mehr, das wirklich wertvolle, nützliche Buch zu kaufen. Es ist zum Preise von 80 Heller zu beziehen durch das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern, Wien, 1. Bez., Hoher Markt Nr. 5, und durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Klassenlotterie. Die Ziehung der vierten Klasse findet schon am 9. und 11. März statt. Lose für diese Klasse sind erhältlich bei der Geschäftsstelle der K. L. Klassenlotterie Laibacher Kreditbank in Laibach. Die P. L. Reflektanten werden auf das heutige Inserat dieser Geschäftsstelle aufmerksam gemacht.

(Postparasse.) Im Monate Februar betragen die Einlagen im Sparverkehre 46.951 K 31 h, im Scheckverkehre 7.034.454 K 38 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 30.138 K 8 h, im Scheckverkehre 5.391.445 Kronen.

Der Mann im Keller, ein großartiges und sensationelles Drama in vier Akten, hatte gestern bei der Erstaufführung im Kino „Ideal“ einen durchschlagenden Erfolg. Dieses Programm wird nur noch heute und morgen durchgeführt werden. — Freitag: „Roman einer häßlichen Frau“.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 2. März. Amtlich wird verlautbart: 2. März 1915. In den Karpathen wurden im westlichen Abschnitt zahlreiche Gegenangriffe der Russen abgewiesen und die in den vorangegangenen Kämpfen von den eigenen Truppen gewonnenen Stellungen und Höhen festgehalten. Südlich des Dnjestr dauern die Kämpfe an. Auch gestern wurden feindliche Angriffe blutig abgeschlagen, hiedurch erstrittenes Gebiet gegen numerisch oft überlegene gegnerische Kräfte behauptet. In Polen und in Westgalizien nur Artilleriekampf. In der Bukowina herrscht Ruhe. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FM.

„Der Wehrmann in Eisen“.

Wien, 2. Mai. In Angelegenheit des „Wehrmann in Eisen“ fand gestern eine Sitzung statt, die Erzherzog Leopold Salvator in einer Ansprache eröffnete, in welcher er allen Persönlichkeiten, welche sich um die Errichtung des Kriegerdenkmals „Der Wehrmann in Eisen“ besonders verdient gemacht haben und speziell der gesamten Presse wärmstens dankte. Der Vorsitzende Freiherr von Schönauich berichtete über die bisherigen Erfolge der Sammel-tätigkeit des Witwen- und Waisen-Hilfsfonds, welcher ein Ergebnis von über 3 Millionen Kronen zur Folge hatte. Es sei geplant, den Verein so auszubauen, daß derselbe durch beitragende Mitglieder auf eine feste Basis gestellt werde, um die Kriegswaisen mit seiner Fürsorge bis zur Erreichung des 14. Lebensjahres betleiden zu können. Der Vorsitzende teilte dann mit, daß von Feldmarschall Erzherzog Friedrich folgendes Schreiben eingelaufen ist: Gerne bereit, die Wohltätigkeitsaktion „Der Wehrmann in Eisen“ zu Gunsten des Witwen- und Waisenfonds der gesamten bewaffneten Macht zu unterstützen, bitte ich Eure Excellenz, einen Nagel in meinem Namen in die Rittersfigur einschlagen zu wollen. Eine Spende von 100 Kronen habe ich der Zentralleitung des genannten Fonds zukommen lassen. Die Publikation dieser patriotischen

Aktion habe ich Ihrem Antrage gemäß bei der Armee im Felde veranlaßt.

Die feierliche Eröffnung des „Wehrmann in Eisen“ am Schwarzenbergplatz findet am 5. d. M. 11 Uhr vormittags statt.

Ein Kinderhort für Flüchtlingskinder.

Wien, 2. März. In feierlicher Weise fand heute mittags die Eröffnung des über Auftrag des Ministeriums des Innern errichteten Kinderhortes für Flüchtlingskinder statt, der zur Aufnahme von tausend Kindern bestimmt ist. Der Leiter der Zentralfstelle der Fürsorge für Flüchtlingskinder aus Galizien und aus der Bukowina, Gemeinderat Dr. Schwarzhiller, begrüßte die Erschienenen. — Minister des Innern, Freiherr von Heinold, führte in seiner Ansprache unter anderem aus, es sei begreiflich, daß bei einer so großen auf Hunderttausende sich erstreckenden Aktion sich anfangs manche Schwierigkeiten ergaben. Dank dem Zusammenwirken aller berufenen Faktoren sei aber im großen und ganzen mit der Zeit alles in die richtigen Wege gelenkt worden. Indem wir nun die Fürsorge ausgestalten, wenden wir uns selbstverständlich zunächst den Kindern zu, einerseits, weil sie am meisten der Hilfe bedürfen, andererseits, weil sie die kommenden Generationen darstellen, deren die verwüstete Heimat ganz besonders bei Wiederaufbau des Wirtschaftslebens bedarf. Der Minister dankte dann dem Bürgermeister Dr. Weiskirchner und dem Gemeinderat Doktor Schwarzhiller, die sich um das Zustandekommen des Kinderhortes verdient gemacht hatten, und sprach den Wunsch aus, daß die Mühe all jener, die sich in den Dienst der kleinsten Flüchtlingskinder, reiche Früchte auch für die ferne Zukunft tragen möge. Bürgermeister Dr. Weiskirchner verweist darauf, daß ein großes Werk, eine Kulturtat geschaffen wurde, und diese dazu beitragen möge, die Kinder heranzubilden in der Liebe zum Vaterland und in der Treue zum Kaiser. Nach Berücksichtigung der Anstalt gedachte Gemeinderat Dr. Schwarzhiller des Kaisers, der sein warmes Herz auch bei der Fürsorge für die Flüchtlingskinder befandete, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser. Die Versammlung ermächtigte ihn, nachstehendes Guldigungstelegramm an den Kaiser zu senden: Anlässlich der in Anwesenheit der Minister, des Bürger-

meisters Dr. Weiskirchner und des Obmannes Dr. Ritter von Bilinski erfolgten feierlichen Eröffnung des tausend Flüchtlingskinder umfassenden Kinderhortes bringen die versammelten Festgäste ihrem geliebten Monarchen, dem Vater seiner Völker, begeisterte Guldigungen dar.

überlassung der ungarischen Getreide- und Mehlvorräte.

Wien, 2. März. Auf Grund der zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung gepflogenen Verhandlungen ist die Überlassung von Getreide und Mehl aus den ungarischen Vorräten zu gewärtigen. Insbesondere kommt hierbei auch der Mais in Betracht. Behufs Durchführung der erforderlichen Transaktionen wurde vom Ackerbauministerium ein besonderes Bureau, „Maiszentrale“, errichtet, dessen Aufgabe darin besteht, nach den Grundfakten kaufmännischen Gebarens die betreffenden Maisquantitäten aus der Hand des in Ungarn mit dem staatlichen Einkauf betrauten Konsortiums zu übernehmen, dann die Ware nach Österreich zu transportieren, diese in Mälzereien und sonstigen geeigneten Etablissements trocknen zu lassen und schließlich den einzelnen Mühlen zuzuführen. Die Abgabe des gewonnenen Maismehles fällt in den Wirkungsbereich der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt, zu welcher die Maiszentrale im Verhältnis der Kooperation steht. Mit der Leitung der Maiszentrale wurde der Großindustrielle, Handelskammerrat Friß Wendl, betraut. Die Abrechnung und Kassagebarung wird von der Anglo-österreichischen Bank besorgt.

Vorzeitige Ablegung der Lehrbefähigungsprüfungen für Volks- oder für Bürgerschulen.

Wien, 2. März. Wie das k. k. Tel.-Korr.-Bureau vernimmt, hat der Unterrichtsminister gestattet, daß jene Lehrpersonen, welche im Frühjahrstermine 1915 die Lehrbefähigungsprüfung für allgemeine Volksschulen oder Bürgerschulen abzulegen beabsichtigten, zu dieser Zeit jedoch ihren militärischen Dienstpflichten obliegen müssen, bereits in einem früheren Termin zur Ablegung dieser Prüfung zugelassen werden. Dergleichen soll diesen Lehrern, die im Militärdienste zugebrachte Dienstzeit behufs Zulassung zu den gedachten Prüfungen so angerechnet werden, als wären sie auch in dieser Zeit in lehramtlicher Verwendung

gestanden. Hiedurch wird vielfachen in Behrerkreisen gehegten Wünschen Rechnung getragen.

Die Verwendung von stickstoffhaltigen Stoffen.

Wien, 2. März. In dem morgen zur Ausgabe gelangenden Reichsgesetzblatt werden eine Verordnung des Handelsministeriums über die Verpflichtung zur Anzeige der Vorräte an bestimmten stickstoffhaltigen Stoffen sowie eine Verordnung des Landesverteidigungsministeriums über die Verwendung der Vorräte an solchen Stoffen kundgemacht.

Erkrankung des Bischofs von Linz.

Wien, 2. März. Aus Linz wird der „Wiener Abendpost“ gemeldet: Bischof Hittmair, der kürzlich das Gefangenenerlager bei Mauthausen besuchte, fühlt sich seither unwohl. Freitag wurde der Primararzt Dr. Doberer zu Rate gezogen. In den folgenden Tagen trat ein heftiges Fieber ein. Alle Erscheinungen lassen auf eine Infektionkrankheit schließen.

Erzherzog Franz Salvator in Budapest.

Budapest, 2. März. (Ung.-Tel.-Korr.-Bnr.) Erzherzog Franz Salvator ist heute hier eingetroffen und hat gleich nach seiner Ankunft mehrere Spitäler besucht. Mittags fand zu Ehren des Herrn Erzherzogs im Palais des Grafen Andreas Csokonics ein Dejeuner statt.

Für den Ankauf der Getreideernte durch die ungarische Regierung.

Budapest, 2. März. Gestern fand eine Sitzung des ständigen Ausschusses des Landeskongresses ungarischer Städte statt, in der ein Antrag Baszonis angenommen wurde, wonach die Regierung ersucht werden soll, im ganzen Lande die Vorräte an Hauptnahrungsmitteln anzunehmen und die Requisitionen einheitlich und zu gleicher Zeit überall durchzuführen. Für die Zukunft schlug Baszoni vor, die Regierung möge rechtzeitig zu entsprechenden Höchstpreisen die gesamte Getreideernte des Landes aufkaufen, damit diese der Bevölkerung des ganzen Landes zur Verfügung stehe.

Die Mattern.

Wien, 1. März. Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Vom 21. bis 27. Februar gelangten 85 Erkrankungen an Mattern in Wien zur Anzeige. Hievon je eine Erkrankung bei einer Militärperson und einem Ortsfremden. Insgesamt sind in Wien seit Kriegsbeginn 904 Matternkrankungen, darunter 198 Todesfälle, vorgekommen. Außerdem waren im österreichischen Staatsgebiete vom 21. bis 27ten Februar 71 Matternfälle zu verzeichnen.

Der Flecktyphus.

Wien, 2. März. Vom 21. bis 27. Februar gelangten im österreichischen Staatsgebiete 432 Erkrankungen an Flecktyphus zur Anzeige, darunter 3 in Wien, 4 in Graz, 111 in Thalerhof, 21 in Wagna, 3 in Oberröschfeld, 25 in St. Michael Bezirk Leoben, 1 in Oberwölz, 5 in Wurnberg, 2 in Klagenfurt und 17 in Wolfsberg in Kärnten. Es handelt sich um Personen, die vom Kriegsschauplatz eingetroffen sind, fast durchwegs in Konzentrationslagern, bzw. um Personen, die in Konzentrationslagern beschäftigt waren.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 2. März. Großes Hauptquartier, 2. März 1915. Westlicher Kriegsschauplatz: Erneute, wieder mit starken Kräften angelegte Angriffe in der Champagne brachen meist schon in unserem Feuer unter gewaltigen Verlusten für den Feind zusammen. Nahkämpfe an einzelnen Stellen waren durchwegs für uns siegreich. Unsere Stellungen blieben fest in unserer Hand. Im Argonnenwalde eroberten wir mehrere Gräben, machten 80 Gefangene und erbeuteten fünf Minenwerfer. Angriffe auf Bauquois wurden blutig abgewiesen. Die in den Vogesen in den letzten Tagen von uns errungenen Vorteile wurden trotz heftiger Gegenangriffe festgehalten. Gestrige Abendangriffe der Franzosen nordöstlich Colles waren für den Feind besonders verlustreich. — Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Vorstöße südöstlich und südlich des Augustower Waldes waren erfolglos. Russische Nachtangriffe nordöstlich Lomza und östlich Plock wurden zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Die Feldherrnkunst Hindenburgs.

Zürich, 1. März. Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt zur Lage unter anderem: Ein Bewegungskrieg bester Form war es, der kürzlich in Ostpreußen geliefert wurde. Imponiert dem Laien in erster Linie die enorme Beute, die große Zahl von Gefangenen und Geschützen, so weiß der Fachmann nicht, was er mehr bewundern

soll: die einfache Gesamtanlage, die musterhafte Verschleierung der Bewegung und ihre Raschheit, die Konsequenz der Durchführung oder die Ausdauer und Leistungsfähigkeit der Truppen. Kein Wunder, daß auch der Gegner seine Anerkennung nicht verweigert, daß der „Temps“ den bejahrten Hindenburg mit dem jugendlichen Bonaparte vergleicht und ihm nachrühmt, daß er, wie dieser, unter bester Ausnutzung der zu Gebote stehenden Mittel es versteht, immer am richtigen Orte der Stärkere zu sein. Das Blatt sieht voraus, daß es noch harter, langwieriger Arbeit bedürfen wird, um der russischen Flußfestungschanze Herr zu werden und schließlich: Vielleicht aber überrascht Hindenburg die Welt über kurz oder lang mit einem neuen Meisterschlage.

Das preussische Abgeordnetenhaus gegen englische Lügen.

Berlin, 2. März. In der heutigen Sitzung gab bei Beginn der Abgeordnete Winkler (konservativ) als Vorsitzender der Budgetkommission eine Erklärung ab, in der es heißt: In der neuesten hierher gekommenen Nummer des „Corriere della sera“ wird mitgeteilt, daß dem „Daily Telegraph“ über Kopenhagen ein Berliner Telegramm zugetommen sei des Inhaltes, daß in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses von einem Abgeordneten heftige Angriffe gegen Österreich-Ungarn gerichtet und absällige Äußerungen über den Wert seiner Bundesgenossenschaft gemacht worden seien (Lachen), und zwar unter der lebhaften Zustimmung aller übrigen Abgeordneten (Lachen, Entrüstungsruufe, Psiui!). Als Vorsitzender dieser Kommission stelle ich fest, daß es sich hier um eine Erfindung handelt, der es an jeder Unterlage fehlt. (Allseitige lebhaftige Zustimmung.) In einer längeren Erörterung der Kommission über die mit dem Krieg zusammenhängenden wirtschaftlichen und politischen Fragen hat nicht eine einzige Erörterung stattgefunden, die selbst bei Absicht einer mißdeutigen Auslegung auch nur eine Unterlage für eine solche Mitteilung hätte geben können. (Sehr richtig.) Die alleinige Tatsache, daß die Kommission in langen Verhandlungen diese mit dem Kriege zusammenhängenden Fragen erörterte, diese alleinige Tatsache gab einem Fälscher die Handhabe, eine Lüge in die Welt zu setzen: Ich wiederhole, daß sie aus London stammt, eine Lüge, deren alleiniger Zweck nur sein kann, das treue Bundesverhältnis zwischen Österreich-Ungarn und uns zu vergiften (Allseitiger lebhafter Beifall). — Das Haus beginnt hierauf die 2. Lesung des Etats des Ministeriums des Innern.

Der Austausch der Kriegsgefangenen.

Bern, 2. März. Die Beförderung der zum Austausch gelangenden deutschen und französischen schwerverwundeten Kriegsgefangenen ist nunmehr, wie bereits kurz gemeldet wurde, endgültig geregelt. Dienstag abend fährt der erste Zug Konstanz-Lyon und Lyon-Konstanz. 1800 französische Schwerverwundete und 800 deutsche Schwerverwundete gelangen zum Austausch. Die geringere Zahl der Deutschen entspricht der geringeren Zahl der deutschen Kriegsgefangenen überhaupt.

Angebliche Spionage deutscher Offiziere in einem schweizerischen Sanatorium.

Frankfurt a. M., 2. März. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Die italienische Regierung war von nationalistischer Seite aufmerksam gemacht worden, daß sich im schweizerischen Sanatorium Agra bei Lugano gesunde deutsche Offiziere befänden, die offenbar Spionage treiben. Die Untersuchung durch die italienische Regierung ergab, daß es sich um Rekonvaleszenten handelt.

Für hilfsbedürftige Deutsche Galiziens und der Bukowina.

Berlin, 2. März. Der Magistrat der Stadt Königsberg in Preußen hat dem in Leipzig befindlichen Ausschuss für hilfsbedürftige Deutsche Galiziens und der Bukowina 2000 Mark gespendet.

Zulassung der flämischen Sprache im belgischen Briefverkehr.

Brüssel, 2. März. Von jetzt ab wird die flämische Sprache auch im Briefverkehre Belgiens mit Deutschland, den Niederlanden, dem Großherzogtum Luxemburg und Österreich-Ungarn zugelassen.

Der Seekrieg.

Der deutsch-amerikanische Notenwechsel.

Berlin, 2. März. Der amerikanische Botschafter überreichte im Auftrage der Vereinigten Staaten der deutschen Regierung folgende vom 22. Februar datierte Note: Die amerikanische Regierung gestattet sich im Hinblick auf den Schriftenwechsel, der zwischen ihr und den

Regierungen Deutschlands und Großbritanniens über den Gebrauch neutraler Flaggen durch englische Handelsschiffe und über die Kriegsgebietserklärung der deutschen Admiralität stattfand, die Hoffnung auszudrücken, daß die beiden kriegsführenden Regierungen im Wege gegenseitiger Verständnisse die Grundlage für eine Verständigung finden möchten, deren Ergebnis darauf abzielt, neutrale, dem friedlichen Handel obliegende Schiffe von den ersten Gefahren zu befreien, denen sie bei der Durchfahrt durch die Küsten der kriegsführenden Länder bezüchrenden Meere unterworfen sind. Die amerikanische Regierung bringt ergebnis die Anregung, daß eine Verständigung etwa auf Grund ähnlicher Bedingungen, wie die nachstehenden, erreicht werden möge. Diese Anregung soll in keiner Weise als Vorschlag der amerikanischen Regierung gelten, denn diese ist sich naturgemäß wohl bewußt, daß es ihr nicht zuzukommen, Bedingungen für eine Vereinbarung zwischen Deutschland und Großbritannien vorzuschlagen, obwohl die vorliegende Frage sie selbst und das deutsche Volk der Vereinigten Staaten unmittelbar und in weitgehendem Maße interessiert. Sie wagt es allerdings, sich die Freiheit zu nehmen, die nach ihrer Überzeugung einem aufrichtigen Freunde eingeräumt werden darf der von dem Wunsche geleitet ist, keiner der beiden beteiligten Nationen Ungelegenheiten zu bereiten und nötigerweise gemeinsamen Interessen der Menschlichkeit zu dienen: In der Hoffnung, daß die Ansichten und Anregungen der deutschen und der britischen Regierung über die Frage, die für die ganze Welt von hervorragendem Interesse ist, zutage gefördert werden, wird das in Nachstehendem vorgezeichnete Verfahren angeboten: Deutschland und Großbritannien kommen dahin überein: 1.) daß treibende Minen von keiner Seite einzeln in Küstengewässern oder auf hoher See ausgelegt werden, daß verankerte Minen von keiner Seite auf hoher See, es sei denn ausschließlich für Verteidigungszwecke innerhalb Kanonenschußweite von einem Hafen gelegt werden und daß alle Minen den Stempel der Regierung tragen, die sie ausgelegt hat und so konstruiert sind, daß sie unschädlich werden, nachdem sie sich von der Verankerung losgerissen haben; 2.) daß Unterseeboote von keiner der beiden Regierungen zwecks Angriffs auf Handelsschiffe irgendeiner Nationalität Verwendung finden, außer zur Durchführung des Rechtes der Anhaltung und Untersuchung; 3.) daß die Regierungen beider Länder es zur Bedingung stellen, daß ihre beiderseitigen Handelsschiffe neutrale Flaggen als Kriegslift oder zum Zwecke der Unkenntlichmachung nicht benutzen. Großbritannien erklärt sich damit einverstanden, daß Lebens- und Nahrungsmittel nicht auf die Liste der absoluten Konterbande gesetzt werden und daß die britischen Behörden Schiffsabladungen solcher Waren weder stören noch anhalten, wenn sie an Agenturen in Deutschland adressiert sind, die von den Vereinigten Staaten namhaft gemacht sind, um solche Warenladungen in Empfang zu nehmen und an konzessionierte deutsche Wiederverkäufer zur ausschließlichen Weiterverteilung an die Zivilbevölkerung zu verteilen. Deutschland erklärt sich damit einverstanden, daß Lebens- und Nahrungsmittel, die nach Deutschland aus den Vereinigten Staaten oder irgend einem anderen neutralen Lande eingeführt werden, an Agenturen adressiert werden, die von der amerikanischen Regierung namhaft gemacht werden und daß diese amerikanischen Agenturen die volle Verantwortung und Aufsicht bezüglich des Empfanges und der Verteilung dieser Einfuhren ohne Einmischung der deutschen Regierung führen. Sie sollen ausschließlich an Wiederverkäufer verteilt werden, denen von der deutschen Regierung die Konzession erteilt ist, die ihnen die Berechtigung gibt, solche Lebens- oder Nahrungsmittel in Empfang zu nehmen und sie ausschließlich an Zivilbevölkerung zu liefern. Sollten die Wiederverkäufer die Bedingungen ihrer Konzession irgendwie überschreiten, so können sie des Rechtes verlustig gehen, Lebens- oder Nahrungsmittel für den angegebenen Zweck zu erhalten. Die deutsche Regierung wird solche Lebens- oder Nahrungsmittel nicht für Zwecke irgendwelcher Art requirieren, daß sie für die bewaffnete Macht Deutschlands Verwendung finden. Zudem die amerikanische Regierung die in Vorstehendem skizzierte Grundlage für eine Verständigung unterbreitet, möchte sie nicht so verstanden werden, als ob sie irgend ein Recht der Kriegführenden oder Neutralen, das durch Grundsätze des Völkerrechtes festgelegt ist, anerkennt oder verleugnet, sie würde vielmehr die Vereinbarung, falls sie den interessierten Mächten annehmbar erscheint, als *modus vivendi* betrachten, der sich mehr auf Zweckmäßigkeit als gesetzmäßiges Recht gründet und der auch die Vereinigten Staaten in seiner gegenwärtigen oder abgeänderten Fassung nicht bindet, ehe er von der amerikanischen Regierung angenommen ist. — Eine gleichlautende Note wurde an die britische Regierung gerichtet.

Berlin, 2. März. Das Wolff-Bureau meldet: Die Note der amerikanischen Regierung wurde unter dem Datum vom 28. Februar von der deutschen Regierung folgendermaßen beantwortet: Die kaiserlich deutsche Regierung nahm von der Anregung der amerikanischen Regierung, für die Seekriegführung Deutschlands und Englands gewisse Grundsätze zum Schutze der neutralen Schifffahrt zu vereinbaren, mit lebhaftem Interesse Kenntnis. Sie erblickt darin einen neuen Beweis für die von deutscher Seite voll erwiderten freundschaftlichen Gefühle der amerikanischen gegenüber der deutschen Regierung. Auch den deutschen Wünschen entspricht es, daß der Seekrieg nach Regeln geführt wird, die, ohne die eine oder die andere

Kriegsführende Macht in ihren Kriegsmitteln einseitig zu beschränken, ebensowohl den Interessen der Neutralen, wie den Geboten der Menschlichkeit Rechnung tragen. Demgemäß wurde schon in der deutschen Note vom 16. Februar darauf hingedeutet, daß die Beachtung der Londoner Seekriegsrechtserklärung durch Deutschlands Gegner eine neue Lage schaffen würde, woraus die Folgerungen zu ziehen die deutsche Regierung gerne bereit wäre. Von dieser Auffassung ausgehend, unterzog die deutsche Regierung die Anregung der amerikanischen Regierung einer aufmerksamen Prüfung und glaubt darin in der Tat eine geeignete Grundlage für eine praktische Lösung der entstandenen Fragen zu erkennen. Zu den einzelnen Punkten der amerikanischen Note darf sie nachstehendes bemerken: 1.) Was die Legung von Minen anbelangt, würde die deutsche Regierung bereit sein, die angeregte Erklärung über die Nichtanwendung von Treibminen und die Konstruktion von verankerten Minen abzugeben. Ferner ist sie mit der Anbringung von Regierungstempeln auf die auszuliegenden Minen einverstanden, dagegen erscheint es ihr für kriegsführende Mächte nicht angängig, auf offensichtliche Verwendung von verankerten Minen völlig zu verzichten. 2.) Die deutsche Regierung würde sich verpflichten, daß ihre Unterseeboote gegen Handelsschiffe irgendwelcher Flagge nur insoweit Gewalt anwenden werden, als dies zur Durchführung des Rechtes der Anhaltung und Untersuchung erforderlich ist. Ergibt sich die feindliche Nationalität eines Schiffes oder das Vorhandensein von Konterbande, würden die Unterseeboote nach den allgemeinen völkerrechtlichen Regeln verfahren. 3.) Wie die amerikanische Note vorsieht, setzt die angegebene Beschränkung in der Verwendung der Unterseeboote voraus, daß sich die feindlichen Handelsschiffe des Gebrauches einer neutralen Flagge und anderer neutraler Abzeichen enthalten. Dabei dürfte es sich von selbst verstehen, daß sie auch von einer Bewaffnung sowie von einer Leistung jedes tatsächlichen Widerstandes absehen, da ein solches völkerrechtswidriges Verhalten ein dem Völkerrechte entsprechendes Vorgehen der Unterseeboote unmöglich macht. 4.) Die von der amerikanischen Regierung angeregte Regelung der legitimen Lebensmittelzufuhr nach Deutschland erscheint im allgemeinen annehmbar. Die Regelung würde sich selbstverständlich auf die Seezufuhr beschränken, andererseits aber auch die indirekte Zufuhr über neutrale Häfen umfassen. Die deutsche Regierung würde daher bereit sein, Erklärungen der in der amerikanischen Note vorgesehenen Art abzugeben, so daß die ausschließliche Verwendung der angeführten Lebensmittel für die friedliche Zivilbevölkerung gewährleistet sein würde. Daneben muß aber die deutsche Regierung Wert darauf legen, daß ihr auch die Zufuhr anderer, der friedlichen Volkswirtschaft dienenden Rohstoffe, einschließlich von Futtermitteln, ermöglicht wird. Zu diesem Zwecke hätten die feindlichen Regierungen die in der Freiliste der Londoner Seekriegsrechtserklärung erwähnten Rohstoffe frei nach Deutschland gelangen zu lassen, und die auf der Liste der relativen Konterbande stehenden Stoffe nach den gleichen Grundsätzen wie Lebensmittel zu behandeln. Die deutsche Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß die von der amerikanischen Regierung angebahnte Verständigung unter Berücksichtigung der vorstehenden Bemerkungen zustande kommt und daß auf diese Weise die friedliche neutrale Schifffahrt und der friedliche neutrale Handel unter den Rückwirkungen des Seekrieges nicht mehr als unbedingt nötig zu leiden haben werden. Solche Rückwirkungen würden sich übrigens noch wesentlich verringern lassen, wenn, worauf bereits in der deutschen Note vom 16. Februar hingewiesen worden ist, Mittel und Wege gefunden werden könnten, um die Zufuhr von Kriegsmaterial aus den neutralen nach den kriegsführenden Staaten auf Schiffen irgendwelcher Flagge auszuschließen. Die definitive Stellungnahme müsse sich die deutsche Regierung selbstverständlich bis zu demjenigen Zeitpunkte vorbehalten, in welchem sie auf Grund weiterer Mitteilungen der amerikanischen Regierung in der Lage ist, zu übersehen, welche Verpflichtungen die britische Regierung ihrerseits zu übernehmen bereit ist.

Berlin, 2. März. Die Presse äußert ihre Zufriedenheit mit der amerikanischen Note, die das Bemühen Amerikas zeige, den Interessen der beiden kriegsführenden Mächte gerecht zu werden. Die Blätter betonen, daß die aus freundschaftlicher Gesinnung ausgegebenen Anregungen im wesentlichen für beide Teile annehmbar seien und heben hervor, daß die deutschen Vorkämpfer den Kern der amerikanischen Vermittlung nicht berühren und nur zur Klärung der amerikanischen Vorschläge dienen.

Der englische Kreuzer „Harpalion“ gesunken.

Paris, 1. März. Der „Temps“ meldet aus Havre: Der englische Kreuzer „Harpalion“ dessen Brack vorgestern bei Kap d'Antifer gesehen wurde, ist gesunken, bevor er nach Havre geschleppt werden konnte.

Das Geheimnis des „Audacious“.

Amsterdam, 2. März. Ein hiesiges Blatt druckt eine Meldung des „Newyork Herald“ vom 15. Februar ab, wonach das englische Großkampfschiff „Audacious“ in der nächsten Woche wieder mit der großen Flotte vereinigt werden solle. Das Schiff hatte am 15. Februar, völlig repariert, die Belfast Werft verlassen. „Audacious“ war, wie „Newyork Herald“ erfährt, nach der Sabarie, die er am 27. Oktober gegenüber der irischen Küste erlitten hatte, nicht gesunken, wie es anfangs hieß. Nachdem das Led unter der Wasserlinie verstopft war, hatte sich das Schiff über Wasser erhalten und wurde einige Stunden nach der Abfahrt des Whitestar-Dampfers „Olympic“, der auf das Notsignal herbeigekommen war, nach dem Trockendock geführt. Die britische Admiralität beabsichtigt, auch weiterhin Schweigen über die Sabarie des Schiffes zu beobachten und wird die Wiedereinstellung in den Dienst nicht veröffentlichen. Die Öffentlichkeit in England soll von der Vereinigung des „Audacious“ mit der Flotte erst erfahren, wenn er an einem Seegefecht teilgenommen haben wird oder aber nach dem Kriege. „Newyork Herald“ berichtet weiter, daß der „Audacious“ durch die Explosion, die den Kiel verlegt hatte, viel Wasser erhielt, so daß er sehr tief in See lag. Er wurde in diesem Zustande von den an Bord der „Olympic“ befindlichen Passagieren fotografiert und erscheint auf diesen Photographien als sinkend. Es gelang aber, das Led zu verstopfen und das Schiff 140 Meilen weit nach Belfast zu schleppen. (Besonders glaubwürdig klingt dieses alles nicht, bemerkt dazu das Wolffsche Bureau.)

Strenge Vorschriften in französischen und englischen Häfen.

Basel, 1. März. Die „Nationalzeitung“ meldet, daß in den Häfen Folkestone, Calais, Boulogne und Havre strenge Vorschriften erlassen worden sind, welche die Mitfahrt irgend einer Militärperson auf den Passagierschiffen für den Reiseverkehr zwischen Paris und London verbieten. Diese sollen die Sicherheit dafür gewähren, daß solche Schiffe nicht als Toppentransportschiffe versenkt werden. Ubrigens glaubt man, daß schon die große Schnelligkeit der Turbinendampfer und ihr Fahren während der Nacht, da die Benützung des Peristops unmöglich sei, sie vor einer Torpedierung schützen.

Französische und englische Vergeltungsmaßnahmen zur See.

Amsterdam, 2. März. Die Morgenblätter veröffentlichen folgende Mitteilung des französischen Gesandten in Haag: Die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens haben den Regierungen der neutralen Staaten folgende Erklärung mitgeteilt: Deutschland hat erklärt, daß der Kanal und die Nord- und die Westküste Frankreichs sowie die die britischen Inseln umgebenden Gewässer Kriegsgebiet seien, und amtlich bekanntgegeben, daß alle feindlichen Schiffe, die in dieser Zone angetroffen werden, vernichtet werden sollen und daß neutrale Schiffe sich dort in Gefahr befinden. Das bedeutet auf den ersten Blick, daß ohne Rücksicht auf die Sicherheit der Bemannungen und der Passagiere jedes Handelsschiff, gleichviel, unter welcher Flagge es fährt, torpediert werden soll. Die Verantwortung, zwischen feindlichen und neutralen Schiffen, zwischen feindlicher und neutraler Ladung zu unterscheiden, liegt unstreitig bei dem angreifenden Schiffe, dessen Pflicht es ist, die Natur und den Charakter des Schiffes und der Ladung festzustellen und die Schiffs-papiere in Sicherheit zu bringen, bevor es das Schiff erbeutet oder versenkt. Ebenso ist es Pflicht jedes kriegsführenden, für die Sicherheit der Bemannung sowohl eines neutralen als eines feindlichen Schiffes zu sorgen. Ein deutsches Unterseeboot ist aber nicht imstande, einer dieser Verpflichtungen nachzukommen. Es bringt die erbeuteten Schiffe nicht vor das Preisengericht, es führt keine Preisbemannung mit, die an Bord eines erbeuteten Schiffes gehen könnte, es wendet keine ausreichenden Mittel an, um zwischen neutralen und feindlichen Schiffen zu unterscheiden, und es nimmt die Mannschaft und die Passagiere des zu versenkenden Schiffes nicht an Bord, um sie in Sicherheit zu bringen. Diese Methoden der Kriegführung fallen demnach völlig außerhalb des Rahmens der internationalen Vorschriften, welche die kriegerischen Maßnahmen gegen den Handel in Kriegszeiten regeln. Deutschlands Gegner sind daher gezwungen, zu Vergeltungsmaßnahmen Zuflucht zu nehmen und ihrerseits zu verhindern, daß Waren irgendwelcher Art nach Deutschland ein- oder ausgehen. Diese Maßnahmen sollen indessen von England und Frankreich ohne Gefahr für die Schiffe und das Leben von Neutralen und Nichtkombattanten in genauer Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Menschlichkeit ausgeführt werden. Demgemäß halten sich die englische und französische Regierung für berechtigt, alle Schiffe mit Waren, die mutmaßlich für den Feind bestimmt sind oder ihm gehören oder feindlichen Ursprungs sind, anzuhalten und in ihre Häfen zu bringen. Diese Schiffe und ihre Ladungen sollen nicht für konfisziert erklärt werden, wenn sie nicht auch schon der Beurteilung

als Prise unterliegen. Die Behandlung der Schiffe mit Ladungen, die vor dem entscheidenden Datum ausgefahren sind, soll keine Änderung erfahren.

Ein Unterseeboot in den Gewässern von Bilbao.

Lyon, 1. März. „Le Progrès“ meldet aus Madrid: Die Regierung bestätigt die Anwesenheit eines Unterseebootes in den Gewässern von Bilbao. Es handelt sich wahrscheinlich um ein französisches Unterseeboot, das Versuchsfahrten ausführt.

Die Beschiczung der Dardanellen.

Konstantinopel, 1. März. Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte setzte heute ein langsames Feuer gegen die Batterien von Sedil Bahr fort. Versuche des Feindes, an gewissen Punkten Abteilungen zu landen, scheiterten. Schließlich wurden fünf feindliche Panzerschiffe, die erfolglos ihr Feuer gegen andere unserer Batterien richteten, durch von unseren Batterien abgegebene Schüsse getroffen und gezwungen, sich zurückzuziehen.

London, 2. März. Das Neuterbureau meldet: Der herrschende Sturm verzögert die Operationen vor den Dardanellen.

England.

Erklärungen Asquiths im Unterhause.

London, 2. März. Asquith beantragte im Unterhause einen neuen Kredit von 250 Millionen Pfund und führte aus, die Kriegskosten aller Art seien auf 2 Millionen Pfund täglich gestiegen, aber England und das britische Reich sind so fest entschlossen wie je, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Die Unternehmung gegen die Dardanellen sei sorgfältig vorbereitet, verfolge ein bestimmtes Ziel in politischer, strategischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Der Minister spottete über die angebliche deutsche Blockade Englands und sagte, die Verbündeten beschloßen, zu Repressivmaßnahmen überzugehen, um zu verhindern, daß Waren irgendwelcher Art nach Deutschland eingeführt oder von dort ausgeführt werden. Wenn die Neutralen durch diese Maßregel belästigt werden, bedauern wir das, aber sie sollen bedenken, daß nicht wir diese Phase der Kriegführung herbeigeführt haben. Asquith erwähnte die Friedensgerüchte und schloß mit den Worten: Jetzt ist es nicht Zeit, von Frieden zu reden.

Die Bedrohung der Maschinenindustrie.

London, 2. März. In einer Versammlung in Bangor forderte Finanzminister Lloyd-George die Teilnehmer dringend auf, in der Streitfrage zu einer Regelung zu kommen, da sie die Maschinenindustrie bedrohe. Der Minister erklärte, er hätte gegen die Flotte nur die eine Anklage zu richten, daß sie das Land verhindere, einzusehen, wie ernst der Krieg sei. Er wünsche, daß seine Landsleute die Aufgaben richtig beurteilen, die dem Lande gestellt seien, und nichts ungetan lassen, um den Triumph des Friedens so schnell wie möglich zu sichern. Die Verbündeten könnten 20 Millionen Mann aufbringen, während die Feinde kaum die halbe Anzahl aufbringen könnten. Was augenblicklich gebraucht werde, seien eher Waffen als Menschen. Der Krieg würde gewonnen oder verloren werden durch die Maschinenindustrie. Jeder Tag eines Stillstandes bedeute Gefahr. Er ermahne deshalb die Arbeitgeber und die Arbeiter eindringlich, für das öffentliche Wohl zusammenzuarbeiten.

London, 2. März. Nach einer Blättermeldung befürwortete Lloyd George in seiner Rede in Bangora auch die Einführung eines obligatorischen Schiedsgerichtes für Arbeiterstreitfragen und ließ durchblicken, England werde, dem Beispiele Rußlands und Frankreichs folgend, Maßnahmen zur Einschränkung des Alkoholgenußes ergreifen.

Frankeich.

Verluste durch eigenes Artilleriefeuer.

Berlin, 2. März. In dem seit 1. Oktober von den Deutschen besetzten Roye traten der „Gazette d'Athènes“ zufolge durch französisches Artilleriefeuer unter der Zivilbevölkerung folgende Verluste ein: Tot: 5 Männer, 1 Frau, 1 Kind; schwerverwundet: 8 Männer, 7 Frauen, 2 Kinder; leichtverwundet: ein Mann und eine Frau. Die Zahl der durch das französische Artilleriefeuer beschädigten Gebäude beträgt 92, darunter die sehr schöne alte Kirche St. Pierre, das Rathaus mit der Bibliothek, das Hospital. Die Kirche ist unwiederbringlich verloren. Das Hospital wurde zerschossen, während noch zwei Flaggen des Genfer Kreuzes auf ihm wehten.

Die Jahresklasse 1916.

Paris, 2. März. Der „Intransigeant“ meldet: Die Aushebungsarbeiten für die Jahresklasse 1916 wurden am 27. Februar abgeschlossen. Das Ergebnis ist noch unbekannt, doch dürfte diese Jahresklasse ungefähr die gleiche Mannschaftszahl ergeben, wie die Klassen 1914 und 1915.

Die Reise des Generals Pau.

Petersburg, 2. März. General Pau ist heute hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde er von einem zahlreichen Publikum begeistert begrüßt.

Portugal.

Handgemenge anlässlich einer Huldbildung für den Ministerpräsidenten. — Die Permanenzwahlen verschoben.

Paris, 1. März. Der „Temps“ meldet aus Lissabon: Zahlreiche Offiziere des Heeres und der Marine brachten dem Ministerpräsidenten General Castro eine Huldbildung dar. Der Ministerpräsident dankte und erklärte in einer Ansprache, die Regierung wolle außerhalb der Parteien stehen. Er habe die Diktatur nur angenommen, um Portugal von den demagogischen Umtrieben zu befreien. Zivilisten, welche eine Gegenkundgebung veranstalten wollten, wurden durch die Republikanische Garde auseinandergetrieben. Beim Handgemenge sind mehrere Personen verletzt worden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. — Die Permanenzwahlen, welche am 7. d. M. stattfinden sollten, werden durch einen Regierungserlass auf den 6. Juni verschoben. Der Demokratieführer Alfonso Costa greift diesen Erlass heftig an, weil er das parlamentarische Regime aufhebe.

Gegen die Regierungsdiktatur.

Paris, 2. März. Das „Journal“ meldet aus Lissabon, daß das republikanische Direktorium in der Sitzung, die zur Würdigung der politischen Lage einberufen wurde, den Vorschlag gemacht hat, die Strafanzeige gegen alle Minister wegen Verletzung der Konstitution zu erstatten. Die republikanischen Komitees wurden aufgefordert, Kundgebungen gegen die Regierungsdiktatur zu veranstalten.

Rußland.

Zehn Forderungen Japans verschwiegen.

Petersburg, 1. März. Der „Novoje Wremja“ wird aus Peking unter dem 23. Februar berichtet: Die „Peking Gazette“ teilt mit, daß Japan von den 21 Forderungen den Dreiverbandsmächten 11 mitgeteilt habe, während die 10 übrigen bisher verschwiegen wurden. Daher sei die Erklärung Sasonovs verständlich, daß die englisch-russischen Interessen und die Integrität Chinas durch die Forderungen nicht berührt würden. Die Peking-„Daily News“ sprechen die Erwartung aus, daß Japan die übrigen Forderungen alsbald zurückziehen werde, da sie den Mächten nicht mitgeteilt worden seien.

Eine progressive Kriegssteuer.

Frankfurt a. M., 2. März. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Nach einer Petersburger Meldung soll eine progressive Kriegssteuer von 6 Rubeln für Einkommen unter 1000 Rubel und bis 200 Rubel für Vermögen bis 20.000 Rubel allen Kriegsuntauglichen bis zum Alter von 43 Jahren auferlegt werden.

Ein „Verrat am Vaterlande“.

Petersburg, 2. März. Das liberale russische Blatt „Denj“ schreibt: Deutschland wollte den Krieg gegen Rußland nicht; es kämpft nur gegen England und das mit ihm eng verbundene Frankreich. Es kann auch nur von diesen beiden wirtschaftliche Vorteile und Kolonien erwerben. Die Vernichtung Rußlands ist für Deutschland nicht das Ziel gewesen. Das russische Volk irrt durchaus, wenn es Deutschland als seinen Todfeind betrachtet. Eine Offensive gegen Rußland war deutscherseits gar nicht geplant. — Die „Novoje Wremja“ polemisiert heftig gegen diesen Artikel und bezeichnet ihn als Verrat am Vaterlande und als von Berlin inspiriert, da er darauf hinziele, Rußland zu einem Sonderfrieden mit Deutschland zu veranlassen.

Bulgarien.

Keine Drohungen des Dreiverbandes.

Sofia, 2. März. Die „Agence télégraphique bulgare“ meldet: Die im Auslande verbreitete Nachricht, die Mächte des Dreiverbandes hätten jüngst in Sofia mit Drohungen verbundene Schritte unternommen, um Bulgarien zum Anschlusse an ihre Bündnisgruppe zu bewegen, ist eine reine Erfindung.

Eine Protestnote, betreffend die Donauminen.

Sofia, 2. März. Die „Agence tél. bulg.“ meldet: Der Ministerpräsident hat an die Gesandtschaften Österreich-Ungarns, Rußlands und Serbiens eine gleichlautende Protestnote gegen die unheilvollen Folgen gerichtet, welche durch die in den Gewässern der Donau verankerten Minen, die an das bulgarische Ufergelände getrieben werden, verursacht wurden. Nach Aufzählung der durch die Minen hervorgerufenen Opfer schließt die Note mit der Bitte an den Gesandten, bei seiner Regierung intervenieren zu wollen, daß Maßnahmen getroffen werden, sowohl zu Gunsten der freien Schifffahrt wie der Sicherheit der Uferbewohner, die Schaden erleiden, dessen Verantwortung sicherlich nicht der bulgarischen Regierung zufällt. (Es ist erklärlich, daß sich die bulgarische Regierung, um an ihrer Neutralität keinen Zweifel aufkommen zu lassen, mit ihrem Proteste an alle kriegführenden Donauuferstaaten wendet. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß, wie bekannt, die fraglichen Minen ausschließlich russische oder serbische sind.)

Russische Vorwürfe gegen Bulgarien.

Sofia, 2. März. Das russische Kadettenorgan „Rječ“ veröffentlicht einen Artikel mit Vorwürfen gegen Bulgarien, weil dasselbe noch immer an seiner Neutralität festhält. Unter anderem erwähnt der Artikel das letzte Bombenattentat im Sofioter Stadtkasino. Es sei ein Symptom, welches das Kabinett Radostawow beherzigen müsse, um endlich die Haltung Bulgariens zu präzisieren. — Das Regierungsorgan „Narodni Prava“ zitiert diese sonderbare Anspielung des russischen Blattes und sagt: Wenn das Bombenattentat ein Symptom gegen die Neutralität Bulgariens bedeute, müsse man sich fragen, wer dessen Urheber sei und was für Zwecke derselbe damit verfolgte.

Die Türkei.

Die Kammer.

Konstantinopel, 1. März. In der heutigen Sitzung der Kammer verlas der Ministerpräsident ein Dekret, womit die Kammer mit Rücksicht auf die Fortdauer des Krieges und auf die Erledigung der in der Thronrede bezeichneten dringenden Arbeiten bis zum 28. September d. J. vertagt wird. Präsident Halil hielt eine schwungvolle Ansprache, in der er die von den Volksvertretern an den Tag gelegte Einigkeit rühmte, die auf diese Weise davon Zeugnis ablegten, daß die ottomanische Nation in historischen Augenblicken sich um den Herrscher schare. Der Präsident hob die Siege der türkischen Armee hervor und sprach die Überzeugung aus, daß Ägypten bald befreit sein werde. Er betonte, daß die Feinde gegen die Dardanellen nichts ausrichten könnten: selbst wenn eine Flotte durchdringen sollte, werden die Ottomanen in Konstantinopel wie Löwen kämpfen und beweisen, daß sie entschlossen sind, zu leben, wenn sie aber sterben werden, dann werden sie wie Helden sterben. Die Rede wurde häufig durch Beifallskundgebungen und die Rufe: „Nieder mit den Russen!“ unterbrochen.

Konstantinopel, 2. März. In seiner Rede am Schluß der Kammeritzung erklärte Präsident Halil bezüglich der feindlichen Angriffe auf die Dardanellen: Es ist unwahrscheinlich, daß der Feind durch die Meerengen durchdringen könnte; aber selbst, wenn er durchdringt, so kann er sicher sein, daß dieser sein Erfolg unsere Entschlossenheit nur vermehren wird. Der Feind soll es nur wissen, daß der größte Teil unserer Armee hier konzentriert ist und daß Maßnahmen gegen jede Eventualität getroffen sind. Der ganzen Welt sei es gesagt, daß wir entschlossen sind zu leben, nicht indem wir im Staube kriechen, sondern indem wir kämpfen wie Löwen, nicht indem wir die Stirne zu Boden senken, wie Feiglinge, sondern indem wir wie edle und unabhängige Nationen unser reines Haupt hochtragen. Und selbst wenn wir unterliegen sollten, werden wir erst sterben, nachdem wir dem Säbel der Tapferkeit, den uns Sultan Osman vermacht hat, unseren Tribut gezollt haben werden. Von dieser Tribüne aus rufe ich: „Wir werden nicht sterben, wir werden leben! Unser Weg ist der Weg des ewigen Heiles. Die Russen, die von unseren tapferen Waffen und jenen unserer Verbündeten Niederlage auf Niederlage erleiden, fanden sich genötigt, in der Duma ihre Schwäche verratende Kundgebungen zu veranstalten. Die Staatsmänner in Petersburg, die vor der Gefahr zittern, des Schwarzen Meeres und der Ostsee beraubt zu werden, empfanden das Bedürfnis, den Fanatismus ihrer Armeen zu schüren, indem sie erklärten, daß der Augenblick gekommen sei, Konstantinopel in Besitz zu nehmen, um an das offene Meer zu gelangen. Welch offenherzige Schwäche gegenüber der Wirklichkeit der Ereignisse! Doch die Russen mögen beruhigt sein: Die ottomanischen, deutschen, österreichischen und ungarischen Waffen, die sich vereinigen und die Schlachtfelder mit Blut tränken, werden heute wie morgen die Russen zermalmen. Heute wie morgen wird der ottomanische Soldat, der in Konstantinopel und an der Grenze Anatoliens wacht, dessen eingedenk sein, daß er gleichzeitig ein

heldenmütiger Beschützer Berlins, Wiens und Budapests ist, gerade so wie die Soldaten Deutschlands, Österreichs und Ungarns, gleichzeitig ruhmreiche Verteidiger Konstantinopels und Anatoliens sind. Unsere Feinde fahren fort, die Behauptung zu verbreiten, daß sie uns den Vorschlag gemacht hätten, unsere territoriale Integrität zu gewährleisten, wenn wir die Neutralität wahrten. Denen, die das Muster eines Landes sehen wollen, dessen Integrität England und Rußland gewährleisten, denen will ich Persien zeigen. Aber du, armes islamitisches Land, betrübe dich nicht, auch du wirst von der Bedrückung der Tyrannen befreit werden!“

Nach Schluß des Blattes eingelangt.

Amsterdam, 2. März. Nachrichten aus dem Haag zufolge wurde heute an der Küste bei Zierikzeeland eine Mine angeschwemmt, die explodierte, wodurch 15 Personen getötet wurden. Auch bei Westkapelle wurde eine Mine angeschwemmt.

Lyon, 2. März. „La République“ meldet aus Dieppe: Die Marineverwaltung von Dieppe wurde Freitag nachmittags durch Leuchtturmwächter von Alsh benachrichtigt, daß ein englischer Dampfer 15 Meilen von Dieppe angeschossen worden sei. Ein englischer Dampfer fuhr sofort zur Hilfeleistung aus, doch konnte er an der Unfallstelle nichts mehr von dem angeschossenen Dampfer entdecken, außer einem Brett, das erst kurze Zeit im Wasser lag.

London, 2. März. Die „Times“ melden aus Glasgow: In Versammlungen der Ausständigen legten die Leitungen der Gewerkschaften den Streikenden den Ernst der Lage dar. Trotzdem zeigten die Streikenden wenig Lust, die Arbeit wieder aufzunehmen. In zwei von sechs Versammlungen wurde beschlossen, die Arbeit sofort aufzunehmen; die anderen Versammlungen gelangten zu keinem Beschlusse. Man glaubt, daß die Ausständigen dem Rate der Leitungen folgen werden, und hofft, daß in einigen Tagen der gesamte Ausstand beendet sein wird.

Theater, Kunst und Literatur.

(Der Zweigverein des Roten Kreuzes in Krainburg) veranstaltet Samstag den 6. d. M. im Saale Omerfa (früher Sokol-Turnsaal) ein Konzert mit folgendem Programm: 1.) A. Dvorak: Polonaise, Klavier-vortrag der Fräulein Sasa und Vera Majdic. 2.) Die Soldatenlieder von Simon Gregorac, Vortrag des Herrn Prof. Max Pirnat. 3.) a) Dr. B. Spavec: „Bozji vol!“; b) E. Adamis: „Uspavanka“; c) D. Dev: „Kraljica“, Gesangsvorträge des Fräuleins Centa Seber, mit Klavierbegleitung. 4.) J. Suk: a) „Frühling“; b) „Schnfucht“, Klavier-vorträge des Herrn Oskar Dev. 5.) S. Gregorac: „Ojiki“, Deklamation der Frau Hermine Valencic. 6.) A. Dvorak: Finale aus dem Quintett in G-Dur, Klavier-vortrag der Fräulein Sasa und Vera Majdic. 7.) a) „Bom sel na planin'ce“ (Volkslied); b) J. Pavcic: „Pefem“; c) A. Lajovic: „Bujni vetri v polju“, Gesangsvorträge des Fräuleins Centa Seber mit Klavierbegleitung. 8.) A. Dvorak: Slavische Tänze, Klavier-vortrag der Fräulein Sasa und Vera Majdic. — Anfang um 8 Uhr abends. Sitzplätze 2 K und 1 K, Stehplätze 60 h, Studenten-karten 20 h. Der Reinertrag wird zu Zwecken der Kriegs-fürsorge, namentlich zum Ankauf von Labungs- und Lebensmitteln sowie von Zigarren für die verwundeten und kranken Soldaten in Laibach, verwendet werden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.



Liesbetrübtens Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser unvergeßlicher und guter Vater und Onkel, Herr

Anton Wisjan
Besitzer und Sattlermeister

gestern den 1. März um 1 Uhr nachmittag nach längerem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig und ruhig im Herrn entschlafen ist.

Das Beichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Mittwoch den 3. März um 4 Uhr nachmittag vom Trauerhause in Unterziska, Celovska costa Nr. 67, auf den Friedhof zum Heiligen Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Der teure Verbliebene sei einem freundlichen Andenken empfohlen.

Laibach-Siska, den 2. März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Amtsblatt.

448 3-3 St. 1513. **Razglas.**

Letni donesek za leto 1914 v znesku 1000 kron **Jožef Dullerjeve** ustanove za deklislo balo je oddati.

Pravico do te ustanove imajo zakonske potomke bratov in sestri dne 5. avgusta 1863. l. v Velikih Škrjančah pri Rudolfovem umrlega ustanovnika, ki so se leta 1914 omožile, v kolikor so lepe npravnosti in zmožne branja deželnega jezika.

Prosilke za to ustanovo morajo svoje prošnje, opremljene z zakonitim rodovnikom, z izpričevalom npravnosti in z dokazilom, da znajo brati, kakor tudi s poročnim listom, vložiti do

1. aprila 1915,

potom političnega okrajnega oblasti bivališča pri podpisani deželni vladi.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.
Ljubljana, dne 25. februarja 1915.

3. 1513. **Rundmachung.**

Das Jahreserträgnis pro 1914 per 1000 K der **Josef Dullerischen** Mädchenaussteuerstiftung ist zu vergeben.

Anspruch auf diese Stiftung haben die ehelichen Nachkommen weiblichen Geschlechtes der Geschwister des am 5. August 1863 in Groß-Verchendorf bei Rudolfswert verstorbenen Stifters, welche sich im Jahre 1914 berechtigt haben, insofern sie gut gefittet und des Lesens der Landessprache kundig sind.

Bewerberinnen um diese Stiftung haben die mit dem legalen Stammbaume, dem Sittenzeugnisse und dem Nachweise der Lesekundigkeit, dann mit dem Traunungscheine belegten Gesuche bis zum

1. April 1915

im Wege der politischen Bezirksbehörde des Aufenthaltsorte bei dieser Landesregierung zu überreichen.

K. k. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 25. Februar 1915.

447 3-3 3. 4766. **Rundmachung.**

Die **Friedrich Weittenhillerische** Mädchenaussteuerstiftung für das Jahr 1914 im Jahresbetrage von 106 K 40 h ist zu vergeben.

Anspruch auf diese Stiftung haben Frauen, welche wohlherzogen sind, von armen Eltern abstammen und sich im Jahre 1914 berechtigt haben.

Die mit dem Traunungscheine, dem Arments- und Sittenzeugnisse belegten Gesuche sind bis zum 20. März 1915

bei der Landesregierung einzubringen.

K. k. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 25. Februar 1915.

461 3-1 T 3/15/2

Uvedba postopanja, da se mrtvim proglasita France in Jože Weiss.

Jože Weiss, rojen 6. avgusta 1856 v Črnomlju št. 159, in France Weiss, rojen 28. aprila 1859 istotam, sta se podala v Ameriko, in sicer Jože Weiss leta 1873, France Weiss pa leta 1882. Od tedaj ni o njih nobenega glasu več.

Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po zmislu § 24 št. 1 obč. drž. zak., se uvaja po prošnji Janeza Weiss star., posestnika v Črnomlju št. 199, po Otonu Ploju, c. kr. notarju v Črnomlju, postopanje v namen proglasitve pogrešanih za mrtve. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gospodu Jožetu Starihi, posestniku v Črnomlju, kar bi vedel o imenovanih. Jože in France Weiss se pozivljata, da se zglasita pri podpisnem sodišču ali mu na drug način dasta na znanje, da še živita.

Po 31. marcu 1916 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglasitvi mrtvim.

C. kr. okrajno sodišče v Rudolfovem, odd. I., dne 25. februarja 1915.

424 3-3 T 1/15/7

Amortisierung.

Auf Ansuchen des Johann Kriz, k. u. k. Militärkassendirektors in Sarajevo, wird das Verfahren zur Amortisierung des nachstehenden dem Gesuchsteller angeblich in Verlust geratenen Laibacher Loses Nr. 30.848 per 40 K eingeleitet.

Der Inhaber dieses Loses wird daher aufgefordert, seine Rechte binnen 1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tagen von dem nach Maßgabe der Ziehung eintretenden Zah-

lungstage, bzw. Gewinnerhebungstage an geltend zu machen, widrigens daselbe nach Verlauf dieser Frist für unwirksam erklärt würde.

K. k. Landesgericht Laibach, Abt. III., am 23. Februar 1915.

454 C 9/15/1

Oklic.

Zoper Antona Pajka, posestnika v Mali Žalni 29, ki je padel na bojišču, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Višnji gori po Janezu Zupančič, posestniku na Plešivici 3, tožba zaradi 300 K.

Na podstavi tožbe je določen narok za ustno razpravo na

4. marca 1915,

dopoldne ob 11. uri.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Anton Prijatelj, župan v Žalni.

Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške.

C. kr. okrajna sodnija Višnja gora, odd. II., dne 27. svečana 1915.

460 C 13/15/1

Oklic.

Markota Balkovec iz Hrasta št. 10 toži Ive Tomc iz Goleka pri Vinici št. 18 radi 560 K s pp.

Narok za ustno razpravo bo dne

5. marca t. l.

ob 9. uri dop. pri tej sodniji v sobi št. 7.

Neznano kje bivajočemu tožencu imenovani skrbnik g. Josip Stariha iz Črnomlja zastopal ga bo, dokler se ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče Črnomelj, odd. II., dne 13. februarja 1915.

458 C 19/15/1

Oklic.

Zoper Janeza Regina, posestnika iz Čužnevasi, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Mokronogu po Ignaciju Rangus, posestniku v Raduli št. 8 tožba zaradi 716 K 90 v sprip.

Na podstavi tožbe se je določil narok za ustno sporno razpravo na 9. marca 1915,

dopoldne ob 10. uri.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Ivan Pleskovič v Mokronogu.

Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se isti ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija Mokronog, odd. II., dne 26. februarja 1915.

459 E 288/14/9, E 289/14/7

Dražbeni oklic.

Pri spodaj označenem sodišču, soba št. 3, se prodajo sledeča zemljišča: I. VI. št. 2 k. o. Draga s hišo št. 2; cenilna vrednost 16.042 K 88 h, na dan

10. marca 1915,

dopoldne ob 9. uri in

II. a) vloga št. 108 k. o. Trava in b) polovica zemljišča vl. št. 29 k. o. Žurge; cenilna vrednost ad a) 3519 K 93 h in ad b) 6212 K 69 h, pa na dan

31. marca 1915,

dopoldne ob 9. uri.

Najmanjši ponudek znaša: ad I. 9038 K 58 h in ad II. pa 4539 K 18 h.

C. kr. okrajno sodišče v Kočevju, odd. II., dne 17. februarja 1915.

453 Firm. 15/15, Gen. II 108/17

Edikt.

Bollzogen wurde auf Grund des Protokolles vom 31. Jänner 1915 bei der Firma:

Allgemeiner Einkaufsverein für Landwirte, Gewerbetreibende und Beamte in Gottschee,

reg. Genossenschaft mit beschränkter Haftung, im Register für Genossenschaften die Eintragung der neugewählten Mitglieder des Vorstandes Karl Miklitsch, Übungsschullehrer, und Gustav Rafer, Gymnasiallehrer, beide in Gottschee, und die Lösung der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Edmund Kolbe und Hans Drobunig.

K. k. Kreisgericht Rudolfswert, Abt. I. am 25. Februar 1915.

Mestna hranilnica ljubljanska.

Razglas.

Promet meseca februarja 1915:

904 strank je vložilo	kron	761.086-46
1326 strank je dvignilo	"	468.132-90
Stanje vlog s kapitaliziranimi obrestmi	"	44,563.877-82
Število vložnih knjižic		29.967.

V Ljubljani, dne 1. marca 1915.

484

Ravnateljstvo Mestne hranilnice ljubljanske.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Geographischer Bilderatlas aller Länder der Erde

Herausgegeben von Prof. Dr. Hans Meyer und Dr. W. Gerbing

Erster Teil: Deutschland in 250 Bildern

zusammengestellt und erläutert von Dr. Walter Gerbing

In Leinen gebunden 2 Mark 75 Pf.

Ausführliche illustrierte Prospekte sind kostenfrei zu beziehen durch:
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung, Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

Soeben erschien:

Formularbuch zur Konkursordnung und Ausgleichsordnung

175 4-4

Beispiele von gerichtlichen Beschlüssen und von Parteieingaben im Konkurs- (Zwangsausgleichs-) und Ausgleichsverfahren

Herausgegeben vom

k. k. Justizministerium

Preis K 2-50, mit Postzusendung K 2-70

Vorrätig in der Buchhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

Inserate in unserer Zeitung **Erfolg!**
haben den größten

A. & E. Skaberné

Laibach.

3560

Spezialgeschäft

für Strickwaren und Trikotagen.

Reichhaltiges Lager in Militär-Feldwäsche aus reiner Schafwolle und Kamelhaar, u. zw.:

Sturmhauben, Sweaters, Westen, Trikot-

Hemden, Leibl und Unterhosen, Socken,

Slipper, Kniewärmer, Leibbinden, Brust-

schützer, Shawls, Stutzen, Handschuhe etc.

Kamelhaardecken, Tetra-Wäsche, Schlafsäcke,

Pflegerinnen-Kleider und -Schürzen.

Strickwolle.

Ljubljanska kreditna banka.

V mesecu februarju 1915 vložilo se je na knjižice in na tekoči račun kron 1,835.210.76, dvignilo pa kron 1,553.886.81.

480

Stanje koncem februarja 1915 K 14,198.334.24.

Klassen-Lotterie!

Glücksstelle in Laibach!

Klassen-Lotterie!

Nr. 68.435 gezogen mit	K 30.000.—
„ 130.169 „	„ 10.000.—
„ 157.211 „	„ 10.000.—
„ 68.425 „	„ 5.000.—

Mit K 2000.—:

Nr. 19.987, 19.994, 46.292, 81.517, 85.174.

Wer sich an dieser glückbringenden Lotterie noch beteiligen will, der kaufe sofort ein Los bei der gefertigten Geschäftsstelle.

Die Ziehung der 4. Klasse schon am 9. und 11. März.

Die Gewinnchancen vergrößern sich von Klasse zu Klasse!

Versäumen Sie daher nicht, in den letzten zwei Klassen zu spielen!

Lose noch erhältlich

bei der Geschäftsstelle der k. k. Klassen-Lotterie

Laibacher Kreditbank

in Laibach

und deren Filialen in Triest, Görz, Cilli, Klagenfurt und Spalato.

Klassen-Lotterie!

441 2-2

Klassen-Lotterie!

Preis für neuziehende Spieler:

1/1
K 160.—

1/2
K 80.—

1/4
K 40.—

1/8
K 20.—

1/1
K 40.—

1/2
K 20.—

1/4
K 10.—

1/8
K 5.—

Preis für Besitzer des Loses der Vorklasse

Mehrere Wohnungen

zu vier und sechs Zimmern samt Zugehör im Zentrum der Stadt

sind sofort beziehbar.

Anzufragen bei Herrn Krapeš, Narodna kavarna. 195 6

Schöne, elegante

Wohnung

im Hause Nr. 14 Gradišče, mit vier Zimmern samt Zugehör

ab 1. Mai zu vergeben.

Nähere Auskünfte erteilt der Hausmeister dortselbst. 151 12

Möbliertes

Zimmer

für zwei Personen, sonnseitig, Nähe Theatergasse, für längere Zeit zu mieten gesucht.

Gefällige Anträge unter „Z. 483“ an die Administration dieser Zeitung. 483 3-1

Zwei Wohnungen

im II. Stock

bestehend jede aus zwei Zimmern, Küche und Zubehör, sind per sofort oder zum Maitermin zu vermieten. 328 3

Uniformen

nach Mass

liefert in kürzester Zeit

Jos. Rojina

Laibach 419 4-3

Franca Jožefa cesta 3.

Neu angekommen

ein großer Posten

echter

Perser Teppiche

in jeder Größe und Gattung:

Täbris, Kirman, Hereke, Mahal, Buchara, Jamuth, Shiras, Afghan, Kasak usw.,

welche ich von einem einrückenden türkischen Großhändler in Kommission übernommen habe und werden selbe, solange der Vorrat reicht zu konkurrenzlosen Preisen verkauft.

Freie Besichtigung, ohne Kaufzwang erbeten von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr abends.

A. Švara

479 2

Agentur und Kommission, Gradišče 8, neue Sparkassegebäude.

STOCK COGNAC MEDICINAL

DIE EINZIGE MARKE IN AMTLICH PLOMBIERTEN BOUTEILLEN ÜBERALL ZU HABEN DESTILLERIE CAMIS & STOCK BARCOLA

4279 60-12

Arena

Oktav-Ausgabe von Über Land und Meer Herausgeber Rudolf Presber

31. Jahrgang 1914/15

13 Hefte zu je M 1.25

Der neue Jahrgang wird neben vielen illustrierten Kriegsartikeln auch

literarisch wertvolle Kriegsbriefe angesehener Dichter und Schriftsteller,

die als Mitkämpfer oder Korrespondenten im Felde sind, bringen. Daneben gelangen zur Veröffentlichung ein Fliegerroman von

D. Wiedom: Höhenreford und der neue Roman von

Rudolf Presber: Der Rubin der Herzogin

sowie zahlreiche Novellen und Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.

Prächtiger Bilderschmuck

Probekost sendet zur Ansicht und Bestellungen auf „Arena“ nimmt entgegen

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Sambergs Buchhandlung, Laibach, Kongressplatz Nr. 2.